

Der Westberliner Kunstpreis wurde in diesem Jahr nur für Literatur und Darstellende Kunst verliehen. Die Preise in anderen Kunstsparten werden diesmal aus Etatgründen nicht vergeben. Den mit 4000 Mark dotierten Literaturpreis (Fontane-Preis) erhielt, wie wir bereits meldeten, Gregor von Rezzori, den die Jury „eine großstädtische Erscheinung in der deutschen Literatur“ nannte. Der Preis der Jungen Generation fiel an Heinz von Cramer für seine „kritische Auseinandersetzung“ in seinem neuesten Buch „Die Kunstfigur“. Die Schauspielerin Elsa Wagner erhielt den Kunstpreis für Darstellende Kunst; den Preis der jungen Generation in dieser Klasse erkannte die Jury dem Schauspieler Thomas Holtzmann zu.



Berliner Kunstpreis für Rezzori

Der Berliner Kunstpreis wurde zum erstenmal seit seinem Bestehen nur in zwei Sparten (Literatur und darstellende Kunst) verliehen. Aus finanziellen Gründen sollte der Preis ursprünglich in diesem Jahr nicht vergeben werden. Auf Betreiben der Westberliner Akademie der Künste blieben wenigstens die Auszeichnungen in diesen beiden Sparten bestehen.

Den Literatur- oder Fontane-Preis erhielt Gregor von Rezzori, den Literaturpreis der jungen

Generation Heinz von Cramer, der vor allem als Rundfunk-Autor und Romanschriftsteller („Die Kunstfigur“) hervorgetreten ist.

Mit dem Preis für darstellende Kunst wurde die Schauspielerin Elsa Wagner vom Berliner Schillertheater ausgezeichnet. Für die junge Generation erhielt den Preis der darstellenden Kunst der Helden- und Charakterdarsteller Thomas Holtzmann, ebenfalls vom Berliner Schillertheater.



Mit Gregor von Rezzori in gehobenen Kreisen

(Dem „Münchener Merkur“ vom 5.12.78 entnahmen wir nachstehende Zitate über unseren Landsmann.)

Nichts gegen die Soziologen und ihren akademischen Ernst. Sie laufen jedoch immer Gefahr, die Wirklichkeit der Gesellschaft aus den Augen zu verlieren. Es entgehen ihnen häufig gesellschaftliche Mischfarben, wie etwa die zwischen der Lebensweise zweier Kasten. Auch reichen ihre Begriffe nicht aus, Nuancen im Gefüge einer gesellschaftlichen Situation zu erfassen.

Niemals würden sie zum Beispiel von zwei Menschen sagen, sie kämen in bürgerlichem Sinne einander näher, da ja immerhin zwei Abtreibungen vorlägen. Und informieren sie uns jemals anschaulich über eine nicht ganz stichhaltige Vornehmheit, wie sie sich beispielsweise in dem Ton der Vokabel Scheiße verrät, wenn eine Contessa sie ausspricht?

Gregor von Rezzori weiß in seinem Buch „In gehobenen Kreisen“ (Herbig-Verlag) über all das Bescheid. Er hat viel Erfahrung gerade über die Sphäre zwischen echter und gelernter Noblesse und er erzählt, was er erlebt hat, aus dem Blickwinkel dessen, der überall nur Gast ist und daher mehr sieht als der Gastgeber. Rezzori ist ein überlegener Stilist; jedenfalls verfehlt er kaum jemals, was er sagen will. Und ein nie versagendes Wohlwollen namentlich gegenüber den sogenannten moralischen Gebrechen des Menschen, einschließlich seiner eigenen, führt ihm dabei die Feder. Er kann es sich (in der Erzählung „Die Marchesa“) leisten, über den Hinauswurf zu berichten, den er im Zusammenhang mit einer frustrierten Aristokratin und einer sexuell durchaus problemlosen Minderjährigkeit von einem Hotelportier erfahren hat.

Seine Schriftstellerei zeigt Ruhe und Geduld, einerlei, ob er die Frage „Wie ewig ist die Stadt Rom“ mit einer Fülle subtiler Impressionen beantwortet, oder über die in der Onassis-Welt spielende Geschichte der Einladung zu einer Kreuzfahrt im Mittelmeer plaudert. Ein Schuß Romantik ist allem, was er schreibt, beigelegt, ohne daß man dies seiner Generation (64) anlasten möchte.

Christoph Meyer